

Gemeinsamkeiten mit den Oberfranken

Enduro: AMC Sulzbach-Rosenberg wagt wie die Zschopauer vor knapp 15 Jahren einen Neustart – Premiere des Prologs in der Diskussion

VON MATTHIAS HEINKE

Sulzbach-Rosenberg/Zschopau.

Der AMC Sulzbach-Rosenberg und der MSC „Rund um Zschopau“ im ADAC haben als Ausrichter von Läufen zur Deutschen Enduromeisterschaft Gemeinsamkeiten. Einige Jahre hatte es in beiden Regionen keine Geländesportveranstaltungen gegeben, bis ein Neuanfang gewagt wurde. Liegt dies im Erzgebirge schon nahezu 15 Jahre zurück und ist diese Rückkehr zu den Wurzeln hier zu Lande dem EMC Witzschdorf mit seinem November-Enduro zu verdanken, so gab es für die Oberfranken nach einigen Pokalläufen am Wochenende erstmals wieder das DM-Prädikat.

Und noch etwas eint die Veranstalter: Zum Wettkampfprogramm zählt bei beiden als Vorreiter in Deutschland der analog zur Weltmeisterschaft gefahrene Prolog, der am Vorabend zum Hauptlauf ausgetragen wird. Dieser Auftakt hatte in Sulzbach bei „Rund um den Hochofen“ Premiere. Vier Runden als Sonderprüfung waren zu absolvieren. „Ich hoffe, dass ist die Zukunft in Deutschland“, sagte Marcus Kehr. Der Flöhaer, weiterhin Führer in der Gesamt- und Klassenwertung (E 3), ist einziger sächsischer WM-Dauerstarter und Werksfahrer für KTM Deutschland.

Die meisten seiner Fahrerkollegen, in der Region ausnahmslos Hobbyisten, stimmen dem 26-jährigen zumindest in sportlicher Sicht zu. „Das ist sportlich eine gute Sache, auch für die Zuschauer attraktiv. Aber es erfordert einen enormen organisatorischen Aufwand für Fahrer und Teams. Wir müssen noch

eher anreisen, möglichst sogar noch einen Tag Urlaub nehmen“, sagt der Gornauer Derrick Görner, jetzt Zweiter in der Klasse E 3. Sein unmittelbarer Verfolger Ralf Scheidhauer (Drebach) ist fast gleicher Meinung: „Der Gedanke ist sicher gut. Man kann es aber noch interessanter machen, zum Beispiel als eine Art richtige Abendshow für die Zuschauer unter Flutlicht, die für uns Fahrer natürlich ein Wettkampf ist. So soll es ja bei ‚Rund um Zschopau‘ im Oktober sein. Aber das bedeutet für uns schon gehörigen Stress“, erklärt der mit 28 Jahren und einigen Six Days in der Biografie erfahrene Motorsportler.

Ein Gegner dieses System ist dagegen Christoph Seifert, der kurz vor der Saison unverschuldet zum „Privatier“ wurde. „Wie soll das funktionieren ohne starkes Team im Rücken? Eins muss ebenso klar sein: Wollen die Veranstalter das für die Fahrer oder für die Zuschauer machen. Ich sehe einige Nachteile, schließlich betreiben wir unseren Sport nach der Arbeit. In der kurzen Zeit zum Service nach dem Prolog, zehn Minuten, kann ich zum Beispiel nicht noch zu meinem Händler nach Magdeburg fahren und mir Ersatzteile besorgen“, macht der Großobersdorfer ironisch auf die Situation von Einzelkämpfern, die aus vielerlei Gründen keinen Wagen voller Teile mitführen können, aufmerksam.

Ein anderer Punkt: Eine ganze Reihe von Geländesportlern aus der zweiten Liga des deutschen Endurosports (Pokalfahrer) würden den Prolog ebenfalls gern in Angriff nehmen. Doch der ist nur den Meisterschaftsfahrern vorbehalten. Mar-



Marcus Kehr, Deutschlands Enduro-Nummer 1, beim Prolog in Sulzbach-Rosenberg. Der Flöhaer ist klarer Befürworter dieses Wettkampfsystems in der Deutschen Meisterschaft.

–FOTO: MATTHIAS HEINKE

cel Teucher (Wiesa) und Bruno Wächtler (Herold), beide vom Zschopauer Sturm-Team, gewannen in Oberfranken in ihren Klassen der B-Lizenz und hätten sich am anspruchsvollen Test auch gern ausprobiert. Am Haupttag wurde diese Prolog-Prüfung dann in einer abgespeckten Variante ausgetragen. „Das hätte ruhig alles drinbleiben kön-

nen. Es wäre kein Problem für mich gewesen“, sagte der 17-jährige Wächtler. Davon ist auch Teucher überzeugt. „Es war alles machbar“, schätzt ebenso der 22-Jährige ein.

Für Diskussionsstoff in der Enduro-Szene ist also reichlich gesorgt. Bis die Oberfranken an gute alte Zeiten anknüpfen können, wie es die Zschopauer geschafft haben, wird

aber noch Zeit vergehen. An extrem schwere Veranstaltungen kann sich Harald Sturm, fünffacher Welt- und Europameister gut erinnern. „Ich bin 1987 bei einem EM-Lauf dort gestartet. Das war eine harte Sache“, sagt der 53-Jährige. Doch davon sind die Oberfranken, zumindest was die Etappen betrifft, derzeit noch ein ganzes Stück entfernt.